

## Korrespondenzen.

Aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem.

### **Bemerkungen zu dem Aufsatz von Unterberger, Das Problem der willkürlichen Beeinflussung des Geschlechts beim Menschen<sup>1)</sup>.**

Von Agnes Bluhm.

Prof. Unterberger hat auf Grund veterinärmedizinischer Erfahrung mit gutem Erfolg versucht, durch Aenderung der Reaktion des Vaginalsekretes einen Einfluß auf das Geschlecht des zu zeugenden Kindes auszuüben. Denn, wenn 53 Fälle willkürlich erzeugter Knabengeburt auch nicht ausreichen, um das Ergebnis der Methode unanfechtbar zu machen, so besteht doch eine große Wahrscheinlichkeit, daß es kein zufälliges ist. Physiologisch kann der Vorgang nur so gedeutet werden, daß die beiderlei Spermien sich in dem alkalisierten Vaginalsekret verschieden schnell bewegen, d. h. daß die

<sup>1)</sup> D. m. W. 1930 Nr. 8 S. 304—307.

männchenbestimmenden Samenzellen bei dem Wettlauf nach dem Ei einen Vorsprung vor den weibchenbestimmenden erlangen und damit vor diesen die Befruchtung ausführen. Es handelt sich also um einen sekundären selektiven Einfluß des Chemismus der Scheide, „ein Punkt, der wunderbarer Weise bisher gar nicht berücksichtigt worden ist“<sup>2)</sup> (Unterberger S. 305 am Ende). Seite 307 wiederholt Unterberger dann, daß er im Schrifttum nichts über diesen Einfluß gefunden habe. Offenbar sind ihm die Arbeiten der Verfasserin, deren Namen er nennt, nur aus Referaten bekannt. Denn sonst würde es ihm kaum entgangen sein, daß dieselbe bereits 1924<sup>3)</sup> auf die Möglichkeit dieses Einflusses hingewiesen hat. Es handelt sich im Anschluß an die Mitteilung eigener positiver Versuche, mittels Injektion des Männchens mit Alkohol, Yohimbin und Koffein das Zahlenverhältnis der Geschlechter bei Säugetieren zu beeinflussen, um die Besprechung des schönen Versuches von H. D. King, der es bei Ratten gelang, durch fortdauernde Selektion vorwiegend Männchen gebärender Tiere einerseits und vorwiegend Weibchen gebärender andererseits eine ausgesprochen männchenreiche Linie A und eine ausgesprochen weibchenreiche Linie B zu züchten. Nach King sollen die Eier der A-Reihe empfänglicher für die männchenbestimmenden, diejenigen der B-Reihe empfänglicher für die weibchenbestimmenden Spermien sein. Sie glaubt also an eine Selektionsfähigkeit der Eier. Dazu bemerkt Verfasserin auf S. 27 der genannten Arbeit: „Ich möchte auf folgenden möglichen Zusammenhang hinweisen: Die A- und B-Linie der King'schen Tiere zeichnet sich offenbar durch eine entgegengesetzt gerichtete erbliche Neigung zur Ueberproduktion des einen Geschlechtes aus. Diese erbliche Neigung ist nicht mit Notwendigkeit in den Eiern selbst zu suchen; sie kann auch auf erblichen Unterschieden anderer Partien des Genitaltraktes beruhen. Es bestehen, wie jedem Gynäkologen bekannt ist, bei Frauen individuelle Unterschiede in der Reaktion des Vaginalsekretes, die möglicherweise erblich bedingt sind. Da nun das Medium einen Einfluß auf die Keimzellen ausübt, so ist es durchaus vorstellbar, daß die eine Spermienart von einem sauren oder alkalischen Sekret stärker in ihrer Aktivität beeinflusst wird als die andere und somit leichter bzw. schwerer zum Ziele gelangt als diese, was eine Steigerung bzw. Minderung der Ziffer des betreffenden Geschlechtes zur Folge haben muß.“ Verfasserin hat dann im Frühjahr 1929 entsprechende Versuche mit Mäusen angestellt. Leider mußten dieselben, wegen mehrmonatiger Erkrankung und mangels entsprechender Vertretung aufgegeben werden. Sie sollen aber wieder aufgenommen werden, wenn sie auch, darin ist Unterberger beizustimmen, mancherlei Schwierigkeiten darbieten. Verfasserin möchte die Gelegenheit benutzen, darauf hinzuweisen, daß die bekannten, auch von Unterberger zitierten Ergebnisse von Pearl und Parshley bezüglich des Einflusses von Früh- und Spätbrunst auf das Geschlecht (1913) von den Autoren selbst 1917<sup>4)</sup> widerrufen worden sind. Die erweiterte Statistik ergab keinen Zusammenhang zwischen Befruchtungstermin und Geschlecht.

Wenn auch der Volksmund anscheinend recht hat, wenn er sagt: „Es gibt Jungens- und es gibt Mädchenmütter“, so darf doch niemals vergessen werden, daß es sich dabei nur um einen sekundären Einfluß und nicht um Geschlechtsbestimmung im physiologischen Sinne des Wortes handelt.

---